

Das gerettete Kind.

„Was ist denn, mein lieber Eduard, aus dem Kinde geworden,“ fragte eines Abends die junge Baronin von Bentheim ihren Gemahl, als sie traulich an dem Theetisch beisammen saßen, „das von Deiner ersten Gemahlin gefunden und von deren Mutter aufgenommen und erzogen worden ist?“ „Ah, Leonline Walden!“ erwiderte der Baron und ein leichter Schatten von Unmuth überflog sein sonst so offenes und schönes Gesicht, „ich weiß es selbst nicht, aber wie kommst Du auf diese Geschichte, mein Kind, wer hat Dir davon gesagt?“ Die Baronin erschrock. Sie war stets bemüht nur Angenehmes dem geliebten Gemahl zur Unterhaltung zu bieten und bereute jetzt, ein Ereigniß erwähnt zu haben, das, wie es schien, er lieber ganz der Vergessenheit übergeben hätte. Allein sie mußte nun doch seine Frage beantworten und dies fiel ihr um so schwerer, als es ihr zugleich ein Bekenntniß auferlegte. „Du mußt nicht böse werden,“ hob sie schmeichelnd und lieblich erröthend an, „es hat mir Niemand davon erzählt, ich selbst habe die Entdeckung gemacht. Du wirst Dich erinnern, daß Du außer der Bibliothek Deiner sel. Gemahlin auch ihren Schreibtisch, wie sie ihn eben verlassen hat, meinen Händen mit dem Wunsch anvertrautest: daß ich das edle Gemüth und den feinen Geist der Vollendeten da kennen und lieben lernen sollte, wo er sich am offensten und reichsten entfaltete, nämlich im stillen Verkehr mit sich selber und mit Gott, aus ihren Tagebüchern, aus den Briefen, die sie empfangen und erwidert habe u. dgl. Wie glücklich mich diese Erlaubniß machte, glücklich als höchster Beweis Deiner Liebe und Dei-